

Panorama vom 01.09.2016

AOK-Sparmaßnahme: Abgelaufene Medikamente im Einsatz?

Anmoderation

Anja Reschke:

Das Geschäft mit Krebsmedikamenten ist ein Markt, in dem es um so viel Geld geht, so dass sich teilweise wirklich mafiöse Strukturen gebildet haben. Da wird bestochen und betrogen, da wird eingeschüchtert und Kasse gemacht. Wir haben darüber einige Male berichtet - das finden Sie bei uns im Netz auf panorama.de. Die Krankenkassen versuchen seit einiger Zeit, die Kosten für Krebsmedikamente irgendwie in den Griff zu kriegen. So vergibt die AOK zum Beispiel in einigen Bundesländern Aufträge für das Zubereiten von Krebsmedikamenten nur noch exklusiv an die Apotheker, die den günstigsten Preis anbieten. Was aber für die Patienten nicht unbedingt das Beste sein muss. Jasmin Klofta, Oliver Schröm, Kristopher Sell.

Onkologin Irmhild Mönnighof aus Hessen schaut inzwischen besonders genau hin. Denn viele Krebsmedikamente für ihre AOK-Patienten erscheinen neuerdings nicht mehr so frisch wie früher. So, wie bei Karl Gruber. Er hat Knochenmarkkrebs, hofft sehr auf seine Therapie. Doch seitdem das Medikament von einer neuen AOK-Apotheke kommt, zweifelt die Ärztin an der Haltbarkeit.

O-Ton

Dr. Irmhild Mönnighoff (Erbach, Hessen),

Onkologin:

„Sie wissen ja, wir haben eine neue Apotheke, die uns beliefert und diese Apotheke hat es gestern schon hergestellt, das Präparat ist aber nur acht Stunden haltbar. Und jetzt ist es 16 Stunden her, dass es hergestellt ist. Das heißt: ich kann's Ihnen nicht mehr geben.“

Tatsächlich. Der Pharma-Hersteller von Herrn Grubers Medikament garantiert eine Haltbarkeit der Lösung von „acht Stunden“. Aber dank einer Hintertür können Apotheker bei manchen Krebsmitteln eine eigene Haltbarkeit auf das Etikett schreiben. Weil sie die Verabreichung in der Apotheke vorbereiten. So schreibt die AOK-Apotheke auf Herrn Grubers Etikett: „Verwendbar bis zum 29.08.“ Also satte 14 Tage statt der acht Stunden vom Pharmahersteller!

Die AOK hält solch ein Vorgehen für vertretbar. Denn die Apotheke präsentiert ausländische Stabilitätsstudien. Darauf will sich Frau Mönnighoff nicht einlassen. Sie schreibt der Apotheke und AOK. Bittet für ihre Patienten um frische Medikamente, die nicht älter sind als acht Stunden. Die Antwort der AOK:

O-Ton

Dr. Irmhild Mönnighoff (Erbach, Hessen), Onkologin: „Bitte behandeln Sie die von Ihnen namentlich benannten Patienten heute wie vorgesehen. Ein erneutes Aussetzen einer solchen Therapie bei unseren Versicherten ist nicht gerechtfertigt.“

Panorama: „Was heißt das also übersetzt?“

Dr. Irmhild Mönnighoff, Onkologin: „Übersetzt heißt das, dass die Mitarbeiterin der AOK mir sagt, dass ich jetzt diese Produkte, die ich für bedenklich halte, verabreichen soll.“

Später schreibt die AOK auf Panorama-Anfrage: man habe die Verabreichung von der Onkologin nicht „gefordert“. Und überhaupt: Die Produktqualität verantworte die Apotheke.

Exkurs in die Schweiz. Die Apotheke des Universitätskrankenhauses Basel. Wir wollen wissen: Ganz unabhängig von der komplizierten Rechtslage – wie lang sind solche Krebsmedikamente sicher? Erste Auskunft: die Folgen alter Medikamente können erheblich sein: unzureichende Wirksamkeit, Verunreinigungen und sogar lebensgefährliche Infektionen.

Wir zeigen Herstellungsleiter Dr. Uli Lösch das Etikett der AOK-Vertragsapothek. Statt acht Stunden angeblich 14 Tage Verwendbarkeit.

O-Ton

Dr. Uli Lösch,
Universitätsspital Basel:

„Das ist ganz klar verantwortungslos. Das darf man als Pharmazeut nicht billigen. Es ist eine Risikokalkulation, die natürlich auf den Schultern der Patienten letztendlich ausgetragen wird. Die Patientensicherheit wird auf alle Fälle infrage gestellt dabei.“

Warum führt die AOK dann ein solches System ein? Mit Krebsmedikamenten werden Milliarden umgesetzt. Um die steigenden Kosten in den Griff zu kriegen, hat die AOK bereits in fünf Bundesländern ein neues Verfahren eingeführt: der billigste Apotheker bekommt alle AOK-Aufträge in seiner Region.

Zurück ins hessische Erbach: vor dem Sparprogramm bekam Frau Mönnighof sämtliche Krebsmedikamente von der Apotheke gegenüber.

O-Ton

Dr. Irmhild Mönnighoff (Erbach, Hessen),
Onkologin:

„Früher habe ich da drüben bestellt, das war einfach einmal über die Straße. Ich hab's bestellt und nach 20 Minuten hatte ich die Sachen in der Praxis. Ohne jegliche Verzögerung oder Probleme mit der Haltbarkeit.“

Die Apotheke um die Ecke: für die AOK-Patienten in Hessen nun tabu. Die meisten Apotheken – aussortiert. Die AOK hat für jede Region jeweils einen einzigen Anbieter ermittelt – den billigsten. Frau Mönnighoff wird jetzt aus einer Apotheke in Ludwigshafen beliefert. Statt von „gegenüber“ mehr als eine Stunde Fahrzeit – ohne Stau.

Ein starkes Motiv, die Haltbarkeitsdauer auszureizen. Dabei sollte der Apotheker nur nach dem Wohl des Patienten entscheiden. Das AOK Sparprogramm – umstritten.

O-Ton

Dr. Franz Stadler,
Apotheker:

„Sie wollen Geld sparen im Interesse ihrer Versicherten. Das ist überhaupt kein Thema. Ich unterstelle da niemand, dass er nicht aus ehrenwerten Gesichtspunkten arbeitet, aber der Punkt ist der, man drängt dadurch die Apotheker in eben diesen Graubereich. Sie müssen im Prinzip Wirkstoffe länger verwenden als in der Fachinfo angegeben ist.“

Die Gesundheitsminister der Länder warnten bereits im Juni vor dem System der AOK-Billigapotheken. Nun fühlen sie sich bestätigt.

O-Ton

Heike Werner, Linke,
Gesundheitsministerin Thüringen:

„Wenn jetzt nicht mehr die wohnortnahen Apotheken für die Zubereitung zuständig sind, sondern nur noch einzelne Apotheken, die Exklusivverträge durch die Krankenkassen bekommen, kann eben genau das leiden, sowohl die Wohnortnähe, als auch die sichere und individuelle Zubereitung, weil Apotheken unter Umständen, eher auf Vorrat diese Medikamente auch herstellen und so die Wirksamkeit aus unserer Sicht auch darunter leidet.“

Einsparungen auf Kosten der Qualität oder der Versicherten gäbe es nicht, teilt uns die AOK schriftlich mit. Ein Interview will sie uns aber nicht geben.

Stattdessen tauchen überraschend zwei AOK-Führungskräfte bei unserer hessischen Ärztin auf. Sollte die mutige Ärztin beeinflusst werden? Warum darf die Öffentlichkeit nichts davon wissen? Eine Stunde vergeht.

O-Ton

„Guten Tag!“

Panorama: „Guten Tag, Schröm, von Panorama. Warum wollen Sie Krebsmedikamente verabreichen, deren Wirksamkeit nicht garantiert ist?“

„Würden Sie bitte die Kamera ausmachen?“

Die Ärztin ist nicht eingeknickt, aber auch die AOK beharrt auf ihrem System. Und so müssen sich AOK-Versicherte nicht nur in Hessen weiter sorgen, ob ihre Krebsmedikamente noch wirken.

Autoren: Jasmin Klofta, Oliver Schröm, Kristopher Sell

Kamera: Phillipp Hühnerfeld, Helmut Fischer

Schnitt: Dietrich Müller, Ute Özergin